

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lahrer Intelligenz- und Wochenblatt für Polizei, Handel
und Gewerbe. 1813-1815**

1813

55 (10.7.1813)

L a h r e r
Intelligenz- und Wochen-Blatt
für Polizei, Handel und Gewerbe.

Nro.



55.

S a m s t a g,

den 10ten Jull, 1813.

Mit Großherzoglich Badischem allergnädigstem Privilegio.

Der Leichenfeind.

[Fortsetzung.]

Nein!

Emma wußte nun freilich, daß ihres Vaters Nichtmerken wenig sagen wollte. Doch der Meid, auf den er sie hingewiesen hatte, war eine Deutung, die sich wohl hören ließ. Wegen der Aufmerksamkeit der Primaner war sie schon von einigen Freundinnen neidisch angesehen worden; daher konnte man sie ja wohl um den Stadtschreiber ebenfalls beneiden. Denn, schloß sie, kurz zu Tage ist wahrhaftig für den Meid kein Gegenstand zu geringfügig.

Der Glanz kam ihr auch sogleich in die Hände. Der Stadtschreiber übersandte ihr nämlich seine schriftliche Erklärung, und mit dieser eine goldene Halskette, weit schöner als sie sich jemals eine gewünscht hatte.

„Lieber Vater!“ sagte sie, und stellte sich, ehe sie noch den Brief ausgelesen hatte, jauchzend mit der Kette vor den Spiegel. Und der Glanz der Kette, der nunmehr auf den Brief fiel, gab dem feifeinwandenen Protokollanten-Style eine solche Geschmeidigkeit, daß er sich in diesem Augenblicke dem Mädchen wie angegossen aus's Herzen schmiegte.

„Nein,“ dachte sie, doch ohne sich des Gedankens bewußt zu werden, „ein Mensch, der so herrliche goldene Ketten wegschenkt, der muß un-
freiwillig auch ein herrliches Herz besitzen!“

Das aber gestand sie laut, daß sie der Freundin Rede für die schwärzeste Verläumdung halte, welche sie auf ewig von ihr entfernen müßte. Dabei ärgerte sie sich sehr, daß sie über dieser Verläumdung den Zweck des Besuches vergessen, und kein Probchen von der Tapete mitgenommen hatte.

Urtheile.

Es war aber doch wirklich, als ob der Stadtschreiber in der Stadt nicht viel Freunde hätte. Wenigstens flüsterte man sich das und jenes über ihn zu, und wenn nicht gestüßert wurde, so machte man die Bewegung, als ob man sich Geld in die Hand drücken wollte, und legte dann die Hand auf die Augen, als wäre man blind davon geworden.

Der Fischmarkt und seine lieben Angehörigen schienen noch am wenigsten Barmherzig zu nehmen, und sich bloß an den äußern Anschein zu halten; das aber ziemlich laut und ohne Schmeichelei. Denn wenn er mit seiner Braut am Arme vorbeiging, ließ sich nicht selten ein ganz unverschämtes Gelächter hören. Ein andermal hieß es, was will nur die Schlafmütze mit dem munterm Dirnchen? oder: Den armen Strohwisch werden diese blügenden Augen gar bald eingäschert haben. Man rief auch wohl nur: hm, hm! rechte aber dazu zwei Finger über die Stirne hinaus, die Gott weiß was alles bedeuten sollten.

Die Gefahren der Freundschaft.

Emma sah in der That jetzt noch einmal so munter aus als zuvor, und das war ganz natürlich.

Dies dumpfe Stube, aus der sie sonst so selten gedurft hatte, und des Vaters Morallefen konnten das Feuer und Leben in ihr freilich nicht anfachen. Seitdem aber der Alte den Stadtschreiber als Schildwache vor ihr Herz gesetzt hatte, dachte er, nun mag der deinen Posten versehen. Der aber mußte sie wohl auf Promenaden und Bälle führen, wenn er hübsch freundlich angeblickt seyn wollte.

Das hatte indessen auch sein Böses für den Stadtschreiber, und wenn er nicht bald Anstalt machte, als Ehemann eine eingezogene Lebensart wieder einzuführen, so starb er wohl gar noch an den Folgen einer übertriebenen Freundschaft. Denn die Bekanntschaften, die sich ihm auf Bällen und Promenaden aufdrangen, wurden immer auf der Stelle so herzlich, daß es ein Wunder war. Alle Tage drückte ihn ein neuer Herzensfreund an die Brust, von dessen Existenz er einen Tag früher noch kein Wort gewußt hatte. Wie Kletten hingen sich die Leute an sein Herz und an den Arm seiner Braut, und das war noch sein einziger Trost, daß bis dahin keiner von allen große Vorschritte in ihrer Gunst gemacht zu haben, und Ball wie Promenade ihr bloß darum so sehr zu gefallen schienen, weil ihr beide zuvor versagt gewesen waren.

Das konnte aber plötzlich ganz anders werden, meinte der Stadtschreiber, und es war ihm äußerst empfindlich, daß der Krieg, der eben ausbrach, und die Durchmärsche, welche er herbeiführte, dem Rathe jetzt so viel zu thun gaben, daß ihm das Hochzeitmachen, welches in dieser Familie ohne einen überaus glänzenden Schmaus nicht abgehen durfte, in so betrübter Zeit gewiß recht übel ausgelegt worden wäre.

Unzeitige Arbeit.

Inzwischen fing Emma an etwas unzufrieden mit ihrem Verlobten zu werden. Denn er entschuldigte sich jetzt zuweilen mit seiner Arbeit, wenn sie zum Konzert, zum Balle oder zur Promenade eben am besten aufgelegt war. Besonders war dies einmal der Fall, wie ihr Schneider sich selbst übertroffen, und ein Kleid nach einem Schnitte gebracht hatte, der in der ganzen Stadt noch gar nicht existirte.

Emma würde kein Auge die Nacht über zugehan haben, wenn sie dieses Kleid erst am folgen-

den Tage hätte anziehen müssen. Gleichwohl fiel ihr, außer Amtraths, keine Familie ein, wo sie sich hätte melden lassen können, und mit Amtraths Mathilde war sie seit dem erwähnten Besuche nicht zusammen gekommen.

Je unzufriedener sie aber heute gerade mit dem Stadtschreiber war, desto unbilliger kam ihr die Feindseligkeit gegen die arme Mathilde und die Voraussetzung vor, daß der Neid sie damals zur Verläumdung gegen den Stadtschreiber bewogen hätte. Der Neid? so spottete Emma über sich selber. Was war denn an dem Manne zu leiden, der sie boshafter Weise um das heutige Konzert brachte? Denn daß selbst die nothwendigsten Geschäfte keine Entschuldigung zum Absagen eines Balles oder Konzerts sind, das brauche ich vielen Leserinnen gar nicht erst aus einander zu setzen.

Das erste Wort!

Als nun die erste Umarmung im Hause des Amtraths vorüber war, und Mathilde eine Offizierskofarde lächelnd wieder zur Hand nahm, um ein Paar Nadelstiche daran zu thun, da erkundigte sich Emma, ebenfalls lächelnd, wie ihre Freundin denn zu einer Arbeit dieser Art käme?

„Einem so hübschen Manne,“ erwiderte Mathilde, „kann man ja wohl solche Kleinigkeiten zu Gefallen thun — Nicht wahr?“

„Welchem Manne?“

„Still, still, Mamsellen! — Doch ich ver-
gebe Dir alles. Nur mußt Du mir nicht weiß machen wollen, daß Du, nach so langem Ausbleiben, Dich ohne alle Veranlassung eines Bessern besonnen hättest. Nein, nein, gute Emma, meinwegen bist du wahrhaftig nicht hier!“

„Mathilde, ich weiß gar nicht,“ sagte Emma, und schien sich der Thür nähern zu wollen.

„Aber ich weiß. Und ich wäre längst in Deinem Hause gewesen, wenn Du mich nicht überall so absichtlich vermieden hättest,“ erwiderte Mathilde, sie freundlich zurückhaltend.

„Und wenn es nun geschehen, und ich jetzt gekommen wäre, Dich um Verzeihung zu bitten?“

„So würde ich mich herzlich freuen, und darüber ganz wegschauen, daß der Zufall Deinen schönen Vorsatz gerade auf den Tag verlegt, wo ein Offizier bei uns einquartiert ist, der für den schönsten in seinem Regimente gehalten wird.“

„Wahrhaftig das erste Wort, das ich höre.“
 „Wie gut sich doch die liebe Unschuld aufs Läng-
 nen versteht!“ antwortete Marthilde, die Freundin
 umarmend, welche über das schreiende Unrecht,
 das ihr widerfuhr, ernstlich böse werden wollte.

Der Begleiter.

In diesem Augenblicke trat der Amts Rath mit dem Offizier herein.

Marthildens Argwohn aber machte die arme Emma nur um so schüchtern, je mehr diese beim Erblicken des schönen Mannes das Natürliche dieses Argwohns einsehen mußte. Indessen sie blieb, so oft sie auch auf dem Sprunge stand, beim kleinsten Anlasse länger; auch merkte sie erst spät, daß sie den Abschied des Tageslichts, über den hellleuchtenden Augen des jungen Helden, die sehr fleißig bei den übrigen versprochen, ganz vergessen hatte.

Als sie endlich ernste Anstalt zum Gehen machte, und der Bediente gerade weggeschickt war, so

wollte der Amtsrath selbst sie nach Hause bringen. Aber bewahre! der Offizier ließ sich das durchaus nicht nehmen.

Unterwegs versicherte er das Mädchen, daß dieselbe Tag der seligste seines Lebens sey, und dergleichen, und er würde vielleicht seine Versicherungen noch viel mehr gehäuft haben, wenn er nicht schon bei Amtsraths gehört hätte, daß Emma an einen Andern versprochen war.

„Morgen früh!“ sagte er vor des Syndikus Hause, „da werde ich im Vorbereiten recht hinauf nach Ihren Fenstern sehen.“

„Marschiren Sie zeitig?“

„So zeitig, daß ich leider! bloß auf leere Fenster rechnen kann. Um sechs Uhr schon.“

„Um sechs Uhr?“ sagte Emma. „Da bin ich gewöhnlich am Fenster, um die Nachtigallen zu hören. Denken Sie, daß man hier so lange schläft?“

(Die Fortsetzung folgt.)

Bezirksamtliche Bekanntmachungen.

Kreisdirektorial-Verordnung.

Das Großherzogl. Direktorium des Kinzigkreises hat nachstehende Verordnung anher erlassen:

Großherzogl. Bad. Direktorium des Kinzigkreises.

Offenburg den 23. Juni 1813.

D. No. 7927. Da nach einer dahier offiziell geschehenen Anzeige von Fürstlich Geroldseckischer Seite alles durch das dortige Territorium geführt werdende Badische, und zum weitern Verkauf über den Rhein bestimmte Holz einer gleichen Exportations-Zage, wie diesseits, zu unterwerfen für gut befunden worden; so werden sämtliche Aemter des Kreises mit dem Auftrag hievon in Kenntniß gesetzt, ihre Amtsuntergebene mittelst Bekanntmachung dieser Vorkehr gegen den Holzaufkauf in dem Geroldseckischen Gebiete alsbald zu warnen, damit dieselben nicht in den Fall gerathen, eine doppelte Exportations-Zage, nämlich die Geroldseckische und diesseitige, welche letztere auch von allen aus dem Geroldseckischen und dadurch geführt werdende Holz bei der Obereinnahme zur gleich baar deponirt werden muß, zu ihrem großen Nachtheil zu bezahlen.

Bei Verhinderung des Kreisdirectors.
 Censburg.

Diese hohe Verfügung wird hiemit zu Jedermanns Wissen und Nachachtung bekannt gemacht. Jahr den 1. Juli 1813.

Großherzogliches Bezirksamt.
 Jhr. v. Liebenstein.

Schulden-Liquidationen.

Diesjenigen, welche an nachstehenden Personen etwas zu fordern haben, werden andurch, bei Verlust der Forderung, zur Liquidation derselben auf nachbemerkte Tage und Orte, unter Mitbringung der Beweis-Urkunden, vorgeladen:

Bezirks-Amt Fahr.

3. In Fahr. An den Handelsmann Ludwig Huber auf Freitag den 23ten Juli vor das Kommissariat zu Fahr.

2. Diejenige, welche in die Handelsmann Huberische Masse schuldig sind, werden erinnert, binnen 14 Tagen, und zwar, bei Vermeidung nochmaliger Zahlung an niemand anders als den Curator Handelsmann Karoli zu bezahlen.

Jahr da. 1. Juli 1813.

Großherzogliches Bezirks-Amt.
 Jhr. v. Liebenstein.

3. [Pachtung.] Dem zwölfjährigen Friederich Huber wird dessen Behausung, mit Brauerei und

Keller, Montag den 12. Juli Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathhaus, auf 10 Jahr verpachtet.
Lahr den 30. Juni 1813.

Großherzogliches Revisorat.

2. [Steigerung.] Valentin Schell, Grün-
baumwirth von Kippenheimweilert, ist gesonnen,
seine noch ganz neue zweistöckige Behausung samt
Zugehörde nebst einem dabei liegenden Baum- und
Grasgarten Mittwochs den 14. Juli d. J. Mor-

gens 9 Uhr in seiner Behausung freiwillig ver-
steigern zu lassen. Im Fall sich Liebhaber dazu
finden sollten, können auch etwa 32 Sester Acker,
4 Thauen Matten und 4½ Hausen Reben dazu
gegeben werden; welches hiemit zu Jedermanns
Wissen öffentlich bekannt gemacht wird.

Lahr den 1. Juni 1813.

Großherzogliches Bezirks. Amt.
Frhr. v. Liebenstein.

Stadtraths - Bekanntmachungen.

In Beziehung auf das verehrl. Dekret Großher-
zogl. Bezirksamts wegen der Conscription für das
Jahr 1814, welche aus denen im Jahr 1794 ge-
bornen Jünglingen bestehen soll, wird mittelst die-
ses öffentlichen Blattes bekannt gemacht, daß die-
jenige hiesige Einwohner, Bürger und Hinterlassen,
welche in dem Jahr 1794 geborne Söhne haben,
sie seyen hier oder anderwärts auf die Welt ge-
kommen, folglich in letzterem Fall im hiesigen
Taufbuch nicht enthalten, oder welche von solchen

conscriptionsfähigen Jünglingen Kenntniß haben,
davon bei dem Oberbürgermeister-Amt die Anzeige
machen, diejenige Väter, Mütter oder Pfleger
aber, deren im Jahr 1794 geborne Söhne oder
Pflinglinge abwesend sind, solche hierher zurück-
kommen lassen, und innerhalb 14 Tagen hier
stellen sollen.

Lahr den 6. Juli 1813.

Stadtrath dahier.

Bekanntmachungen.

2. [Freischiesen.] Am nächstkünftigen Sonntag
den 11. dieses Monats gedenke ich dahier, wenn
die Witterung günstig ist, ein Freischiesen zu ge-
ben; wozu ich die Herren Schützenliebhaber höf-
lichst einlade. Ottenheim d. 5. Juli 1813.

Löffel, Stubenwirth.

1. [Wohnung zu verlehnen.] In dem Hinter-
haus des Hrn. Handelsmann Freu ist eine Woh-
nung zu verlehnen, welche bis Michaelis bezogen
werden kann.

1. [Wohnung zu verlehnen.] Christian Rauch
der Schreiner hat eine Wohnung zu verlehnen,
welche auf Michaelis bezogen werden kann. Sollte
sich ein Liebhaber finden, der Schener und Stallun-
gen braucht, so kann auch davon abgegeben werden.

3. [Nankin u. Dielen ic. zu verkaufen.] Bei Hel-
bing u. Comp. dahier sind wieder solche Sorte
ächte Ostindische Nankins angekommen, und wer-
den zu 4 fl. 45 kr. pr. Stück abgegeben. — Bei
Ebendenselben in Ettenheimmünster sind auch alle
Sorten trockene, tannene und eichene Dielen und
Flöcklinge u. dgl. zu haben.

2. [Wohnungen zu verlehnen.] Johannes Dor-
ner (ulgo Lindenhaus) hat zwei Wohnun-
gen zu verlehnen, wovon die eine soaleich, die an-
dere aber bis Michaelis bewohnt werden kann; zu
jeder Wohnung ist ein Dungplatz und Keller.

3. [Garten zu verkaufen.] Ich bin Willens,
meinen an der Klostermühle gelegenen, 1 Sester
30 Rth. großen Garten aus der Hand zu verkan-
fen. Er ist gut gehalten und angepflanzt, zählt
auch über 100 Bäume von edlen Obstarten, und
ist zugleich Hausplatz. Sollten sich zwei Liebhaber
darein theilen wollen, so können bequem zwei hübs-
che Gärten daraus gemacht werden. — Die
Bedingungen sind bei mir zu erfahren, und der
Garten täglich zu besehen.

Georg Gottlieb Müller.

3. [Wohnung zu verlehnen.] Die Behausung
auf meinem Magazin, welche bisher durch den
Bäcker Brüstle bewohnt wurde, ist auf künftige
Michaelis zu verlehnen.

J. G. Schnitzler.